Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 12 (1946)

Heft: 12

Rubrik: Kleine Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Mitteilungen

Chef der Abteilung für Luftschutz des EMD.

Der Presse entnehmen wir, dass der Bundesrat in seiner Sitzung vom 27. Dezember Oberst i. Gst. Eric Münch zum Chef der Abteilung für Luftschutz und zugleich zum Oberstbrigadier ernannt hat.

Inspektionen im Jahre 1947

Wir entnehmen der Presse folgenden Beschluss des Bundesrates:

Die gemeindeweise Waffen- und Ausrüstungsinspektion erstreckt sich auf alle in diesem Jahre nicht Dienst leistenden Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten (einschliesslich Grenztruppen) sowie die bewaffneten HD., ferner die in der Ortswehr oder im Luftschutz eingeteilten, bzw. abkommandierten Militärdienstpflichtigen und Hilfsdienstpflichtigen, die noch ihre militärische Ausrüstung besitzen. Die Inspektionen haben nicht zu bestehen die Adj. U. Of.-Zugführer, die hilfsdienstpflichtigen Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker; die unbewaffneten HD. und die FHD. einschliesslich Rotkreuzfahrerinnen; die Angehörigen der OW. und des Luftschutzes unter Vorbehalt der vorgenannten Bestimmung.

Die Echolotung nach dem Mond

Vor einigen Tagen erschien in den Zeitungen die Meldung, dass es einer Gruppe von Militärwissenschaftlern in den Vereinigten Staaten gelungen sei, mit Radargeräten Reflexe von Energieimpulsen festzustellen und zu messen, die gegen den Mond ausgestrahlt worden waren. Das Experiment wurde in der Evans-Versuchsstation des militärischen Signalkorps der amerikanischen Armee in Belmar, New Jersey, unter der Leitung von Hauptmann John H. Devitt von einer Gruppe von Ingenieuren, Mathematikern und Physikern der Armee ausgeführt. Eine spezielle Reflektor-Antenne wurde auf einem etwa 33 m hohen Turm mit optischen Geräten gegen den Mond gerichtet. Von ihr wurden ausserordentlich starke Hochfrequenz-Impulse ausgestrahlt. Genaue Zahlen über die aufgewendete Energie wurden bisher nicht bekanntgegeben, doch lässt sich immerhin ein Bild von ihrer Grösse machen, wenn man bedenkt, dass sämtliche verwendeten Röhren mit Wasserkühlung ausgestattet werden mussten. Die ausgehenden Impulse, ebenso wie ihr Eintreffen nach erfolgter Rückstrahlung vom Monde, wurden auf der Leuchtscheibe eines Kathodenstrahl-Oszillographen visuell wiedergegeben und die Zeitdauer zwischen Ausstrahlung und Empfang gemessen. Es war für die Teilnehmer an den Versuchen ein einzigartiges Erlebnis, als auf der Scheibe des Oszillographen in regelmässiger Folge die kräftige Zackenschrift der ausgehenden Impulse und rund 2,5 Sekunden später die schwächeren Zacken der reflektierten Wellen erschienen, ein Ergebnis, das bei der mittleren Mondentfernung von der Erde von 384'400 km und der Ausbreitungsgeschwindigkeit der elektrischen Wellen mit 300'000 km/s zu erwarten war.

Die wissenschaftliche Bedeutung dieser Versuche liegt auf der Hand. Sie haben auf einem neuen Weg den exakten Nachweis erbracht, dass die Mikrowellen die Jonosphäre passieren und ungehindert in den Weltraum austreten. Ausserdem lässt sich auf Grund dieses Verfahrens die Lichtgeschwindigkeit und die errechnete jeweilige Entfernung des Mondes von der Erde rasch überprüfen.

Da sich das Signalkorps der amerikanischen Armee schon seit Jahren mit dem Problem der Echolotung von Himmelskörpern befasst, konnte das Kriegsdepartement nach dem Gelingen des Mondexperimentes den Pressevertretern weitere Angaben über künftige Forschungsprobleme machen. Zuerst ergibt sich die Aufgabe, den Mond sowie verschiedene Nachbarplaneten topographisch zu erforschen und — falls sie eine Atmosphäre besitzen — deren charakteristische Merkmale und Zusammensetzung festzustellen, soweit dies durch Wellenreflektion möglich ist. Am nächsten liegen solche Forschungen für die Nachbarplaneten Mars und Venus. Ferner lassen sich Raumschiffe von der Erdoberfläche aus steuern. Sie können in den leeren Raum vordringen und von dort mit Registrierinstrumenten verschiedene Daten feststellen, die mittels Radiowellen zur Erde signalisiert werden, um Aufschluss über die Beschaffenheit des Raumes ausserhalb der Atmosphäre zu erhalten. Schliesslich liessen sich, wenn ein Krieg ausbrechen sollte, mit Düsen und Raketen angetriebene Langstreckengeschosse über der Atmosphäre auf ihre Ziele lenken.

(Nach Angaben der United Press.)

Sprengen mit Elektrizität

Das Wegschaffen der gewaltigen Bauwerke aus armiertem Beton, die für Befestigungszwecke errichtet wurden, stellt die Bau- und Abbruchfachleute der ganzen Welt vor schwierige Probleme. Man sucht nach wirksamen und vor allem nach wirtschaftlicheren Mitteln, als es das stückweise Zertrümmern heute darstellt. Das Sprengen mit Dynamit geht allerdings rascher und radikaler vor sich, gefährdet aber die Umgebung und macht zudem das Armierungseisen in der Regel für jede weitere Verwendung unbrauchbar.

Die Erfahrungen bei Brandschäden an Betonbauwerken gaben einen wertvollen Hinweis, wie dem Beton beizukommen ist. Man hat beobachtet, dass Eisenbeton im Feuer springt und dass Risse auftreten, obschon sich Beton und Armierungseisen annähernd gleichmässig in der Wärme ausdehnen. Diese Wahrnehmungen waren die Grundlage zu Modellversuchen, die darauf hinzielten, den Beton durch rasches Erhitzen der Armierung zum Springen zu bringen. Um ein sicheres Ergebnis zu erzielen, wurde erstklassiger Beton verwendet, der mit Eisenstäben von 7 mm Durchmesser verstärkt war. Die Erhitzung des Eisens musste überaus rasch erfolgen, um einen möglichst grossen Temperaturunterschied zwischen Stahl und Beton zu erzeugen, so dass eine Querspannung auftrat, die gross genug war, die im Verhältnis zur Druckfestigkeit kleine Zugfestigkeit des Betons zu überwinden. Für die rasche Aufheizung bediente man sich der Elektrizität, und zwar niedriger Spannung, aber grosser Stromstärke, wie ihn die von der Industrie bereits in grosser Typenzahl und Leistungsfähigkeit hergestellten Schweissgeneratoren, Schweiss- und Auftautransformatoren, elektrischen Nietenwärmer usw. zu liefern imstande sind. Die Versuche zeigten das erwartete Resultat:

Nach weniger als einer Minute war die Armierung rotglühend, aber der Beton blieb bis in die Nähe der Eisenstäbe auf seiner bisherigen Temperatur. Es traten sternförmige Risse auf, die zur Folge hatten, dass der ganze Versuchskörper in vier Teile zerfiel. Eisen und Beton konnten leicht voneinander getrennt werden, wobei sich die Armierung praktisch blank und sofort wieder verwendbar aus dem Beton lösen liess.

Für die praktische Anwendung des Verfahrens wird man so vorgehen, dass die Armierungseisen an einzelnen Stellen zunächst freigelegt werden, um die Stromzuleitungen anbringen zu können. Ein vorhandener Konstruktionsplan wird dabei gute Dienste leisten, um die zweckmässigen Punkte dafür erkennen zu lassen. Die Armierung wird erhitzt, der Beton springt und lässt sich leicht stückweise entfernen. Bei grossen Bauteilen wird sich das lagenweise Sprengen als notwendig erweisen, wobei eine Lage der Armierung nach der andern dem Verfahren unterworfen wird. Es ist zu erwarten, dass der Sprengeffekt rascher zu erreichen und wirksamer sein wird, je grösser der Durchmesser der Eisenstäbe ist. Die grösseren Modelle der transportablen Generatoren werden dafür den nötigen Strom ohne weiteres liefern können.

Das neue Verfahren wird sich vor allem überall dort bewähren, wo mit Rücksicht auf in der Nähe befindliche Bauten, Verkehrsanlagen usw. eine Sprengung mit Explosivstoffen nicht in Frage kommt und auf eine rasche, wirtschaftliche Beseitigung der Betonwerke, wie Bunker, Tanksperren usw. grosser Wert gelegt wird. Es wird sich in der Praxis unter Umständen sogar zeigen, dass diese Methode hinsichtlich des Aufwands an Kraft und Mitteln der Zerstörung durch Sprengung vorzuziehen ist.

Penicillin

Das Penicillin ist ein hochwirksamer bakterienfeindlicher Stoff, der von bestimmten Schimmelpilzen ausgeschieden wird. Die Entdeckung dieses Stoffes erfolgte nicht von einem Tag auf den andern, sondern es sind ihr zahlreiche über viele Jahre verstreute Beobachtungen und Versuche vorausgegangen, die sich alle mit derselben Gruppe von Erscheinungen befassten: Zahlreiche Organismen, besonders Bakterien und Pilze, erzeugen Stoffe, die das Wachstum von Bakterien hemmen. Seit etwa fünfzig Jahren ist recht vieles darüber bekanntgeworden, und die Einführung solcher Substanzen in die Heilkunde wurde öfters versucht. Die Entdeckung des Penicillins durch Fleming und die erfolgreiche wissenschaftliche und praktische Auswertung derselben durch ein «Team» von Forschern in Oxford ist hinlänglich bekannt.

Nach einigen Erläuterungen zur Gewinnung des Penicillins und zur Anwendbarkeit desselben ging der Redner dazu über, die heutigen Kenntnisse über die Chemie des Penicillins darzulegen.

An den Forschungen sind in Grossbritannien und den Vereinigten Staaten verschiedene Gruppen mit insgesamt etwa 800 Wissenschaftern beteiligt!

Die Isolierung der wirksamen Substanzen hat zur Feststellung fünf verschiedener Penicilline geführt, deren chemische Unterschiede eine sehr unterschiedliche Wirksamkeit bedingen. Der chemische Aufbau dieser Stoffe ist weitgehend geklärt. Auch sind Teilsynthesen geglückt, die zu besonders aktiven Substanzen führten. Syntheseversuche führten zu einem Stoff, der durch sein chemisches Verhalten und seine allerdings sehr schwache bakterienhemmende Wirkung mit grosser Wahrscheinlichkeit als Penicillin erkannt wurde. Nachprüfungen mit verschiedenen raffinierten Methoden haben die Identität dieses künstlich hergestellten Stoffes mit dem natürlich vorkommenden Penicillin so gut wie sichergestellt. Doch ist die künstliche Herstellung so schwierig und ermöglicht nur so minimale Ausbeuten an Wirkstoff, dass man vorderhand noch darauf angewiesen ist, den Pilz zu züchten. Dabei ist es nach neueren Erfahrungen wichtig, besonders geeignete Rassen auszuwählen.

L'inventeur de l'avion à propulsion par réaction

Le capitaine d'aviation Frank Whittle est l'inventeur du premier moteur à réaction pour avions de chasse qui a donné des résultats satisfaisants. Né à Coventry, le 1er juin 1907, il fit ses études au Collège de Leamington et entra en 1923 dans l'aviation comme apprenti de la R. A. F. Il gravit tous les échelons de la carrière d'aviateur, dans le domaine du vol comme dans celui de la science; il fut enfin promu capitaine le 1er juillet 1943. C'est un aviateur audacieux dont beaucoup se rappellent avec émotion les prouesses auxquelles, avec l'officier aviateur G. E. Campbell, aujourd'hui décédé, il se livra lors d'une manifestation organisée à Hendon, par la R. A. F., en 1930.

Bien que les détails concernant le moteur Whittle doivent encore demeurer secrets, il peut être intéressant de préciser certains faits concernant la propulsion par réaction. Dans la fusée, brûle un mélange chimique contenant la quantité nécessaire d'oxygène, ce qui provoque une réaction vers l'arrière et pousse en avant l'appareil. Le moteur à propulsion par réaction diffère de la fusée en ce sens que l'air est prélevé sur l'atmosphère environnante, le moteur devant surcharger, ou pré-comprimer, l'air froid jusqu'au point où on obtient une efficacité appropriée.

Mais comment se fait-il qu'un avion fusée ou a propulsion par réaction soit projeté en avant? Un avion ordinaire est mû par la pression de l'air sur les faces arrières des pales rotatives de l'hélice. L'hélice subit une force d'impulsion en avant égale au rythme de la production de mouvement vers l'arrière dans l'air refoulé par les pales. La même dynamique élémentaire s'applique à l'avion par réaction, à cette différence près que le mouvement arrière n'est pas créé mécaniquement, mais indirectement par la propagation des produits de combustion.

Durant les 30 dernières années environ, diverses méthodes ont été suggérées afin d'utiliser une partie de l'énergie des produits de combustion pour précomprimer l'air froid du dehors; moteur à combustion interne, turbine à gaz, etc. Apparemment, Wittle a repris une de ces méthodes et l'a travaillée au moment où les progrès techniques rendaient possibles certaines simplifications fondamentales dans la conception. Il se peut que son idée maîtresse ne soit pas originale, mais il l'a redécouverte et il a eu l'habileté et la détermination necessaires pour la mener à chef. Sa façon d'attaquer le problème prouve une entière confiance en la méthode scientifique; il ne croit pas que quelque chose soit impossible avant d'avoir de bonnes raisons scientifiques qui le prouvent.

On ne peut dire encore quelles seront les répercussions qu'exercera le moteur Wittle sur les développements de la propulsion par réaction sur le Continent. Une fois de plus, un ingénieur britannique a

apporté une contribution des plus importantes au développement des sources de puissance. Wittle se place aux côtés de Newcomen, Watt et Parsons, et son invention ouvre de vastes perspectives à l'industrie mécanique britannique.

Examen de l'aptitude oculaire et de la fatigue oculaire et générale chez les aviateurs

L'étude des accidents d'avion a montré que plus de la moitié sont imputables au personnel, et spécialement aux pilotes. D'où l'importance capitale d'examiner leur aptitude visuelle, disent *Ferrée* et *Raud* dans les *Archives d'ophtalmologie 5*, 297, 1945 (anal. dans *Praxis*). Ces deux auteurs américains ont construit un appareil, appelé «tachytoscope électrique à temps de poses multiples» qui, par une série d'épreuves très sensibles, permet d'apprécier les fonctions motrices et sensorielles des yeux dans l'acte de voir les différentes directions et les différentes distances des objets. Il permet également la mesure de la rapidité dynamique de la vision en rapport soit avec l'adaptation oculomotrice, soit avec l'accomodation, ainsi que la mesure du temps nécessaire à passer de la vue de près à la vue de loin et inversement. Ces diverses mesures, qui sont toutes plus précises que celles que l'on obtient avec les appareils ordinaires ont une application pratique dans tous les cas où la rapidité dynamique de la vision est une nécessité importante, et tout spécialement chez les pilotes. D'autre part, la sensibilité de l'appareil oculomoteur et sensoriel révèle la fatigue nerveuse générale, de sorte que le tachytoscope peut être utilisé avec profit pour l'étude de la fatigabilité de chaque aviateur, pour celle de l'inaptitude progressive due à l'âge, pour les troubles dus à l'altitude ou à certains toxiques (alcool, tabac, café), pour mesurer le rétablissement de l'aptitude après fatigue, insomnie, chocs nerveux, etc. Un dispositif spécial permet l'examen de la vitesse de d'adaptation rétinienne, facteur important pour les vols de nuit. *r.*

Atomumwandlungskräfte und Naturgewalten

In der «Schweiz. Chemikerzeitung» Nr. 4, 1946, veröffentlichte Dr. *A. Stettbacher*, Zürich, einen längern Vergleich zwischen einigen verheerenden Naturkräften (Bergsturz, Vulkanausbrüchen usw.) und der heutigen wie zukünftigen Atombombe. Wir entnehmen daraus einige Angaben: Vergleich der *lebenden Wucht* eines zur Atomspaltung befähigten *Kernteilchens* mit der Mündungsenergie eines Infanteriegeschosses: Die Durchschlags- oder Zertrümmerungswucht eines Atomkernteilchens ist 1¼ Milliarden mal grösser als die eines gleich schweren Infanteriegeschossteilchens, was einen Beweis mehr für die ungeheure Intensität der Vorgänge innerhalb des Atomkernes bedeutet. Der Urankernzerfall und die dabei freiwerdende Energie: Je Uranatom werden 177 Millionen Elektronenvolt frei. Beim künstlichen Zerfall von 1240 g Uran-235 verschwindet genau 1 g Masse unter Freiwerden des bekannten Aequivalents von 500 Trillionen erg. (Das Erg ist die Einheit der Arbeit, Energie.) 1 kg Uran-235 ist also gleichwertig 20,2 Millionen Kilowattstunden, 2173 Tonnen Kohle zu 8000 kcal/kg, 10 650 Tonnen Dynamit, 18 270 Tonnen Trinitrotoluol.

Plutonium (Pu) ist nun das zweite durch Kettenreaktion explodierende Element. Dieses neue, in der Natur nirgends vorkommende Element wird in den amerikanischen *Uranöfen* aus dem Uran-238 durch Einfang von mittelschnellen Neutronen bereits als «technisches Nebenprodukt» gewonnen, und zwar in Mengen bis zu 5 kg täglich. Dieses Pu-Atom zerfällt in 50 Jahren zur Hälfte, wobei es sich unter Aussendung von Heliumkernen in Uran-235 verwandelt. Pu zerfällt mit grösserer Energie als das bisherige Uran-235. Ueber die Leistungen dieses besonders geeigneten, «gigantischen» Bombenfüllstoffes wird allgemein Stillschweigen bewahrt, was angesichts der sich häufenden Vorräte und von Sabotagemöglichkeiten begreiflich ist. Ansehnliche Mengen dieser «stocks» wurden wohl bei dem *Atombombenmeeting* im Mai gegen ad hoc gebildete amerikanische Schiffskonzentrationen «verpulvert», um der stets zuversichtlichen Rüstungsindustrie neue Perspektiven zu eröffnen, meint Dr. *Stettbacher*. Das Wort «Explosion» ist für die atomare Vulkangewalt zu gering, man sollte «Eruption» oder «Cataclysmus» sagen.

Wenn Dynamit mit 5000° C explodiert, dann müsste Uran mit seiner 10 Millionen mal grösseren Explosionswärme 50 Milliarden° C erzeugen! Die Hitze vernichtet dabei alles.

In Halifax explodierten am 6. Juni 1917 3000 Tonnen Nitroglyzerin, gleichbedeutend mit $^1/_{1770}$ der schweizerischen elektrischen Jahresenergie, = $^1/_{44}$ der Fallenergie des Goldauer Bergsturzes, = *266 g Uran-235*, welche bei der Kernspaltung dieselbe Energie liefern!

«Die unheimliche Ankündigung, die ursprünglichen Uranbomben seien bereits weit überholt und ein harmloser Spuk im Vergleich zu den nunmehrigen Wirkungen, ist sicherlich keine Uebertreibung und leider ernst zu nehmen. Bedenkt man, dass 55 kg Uran-235 der Eruption von 1 Million Tonnen Trinitrotoluol oder der Erd- und Gesteinsflut von fünf Goldauer Bergstürzen gleichwertig sind, kann man sich einen Begriff von der heroischen Strategie des zukünftigen Krieges machen!», schreibt Dr. *Stettbacher*. Mit der kataklysmischen Gewalt zunehmend verstärkter Atombomben wächst selbstverständlich auch die «Vergiftungsgefahr» als Folge der entstehenden Kernzerfallsprodukte, so dass zum plötzlichen Blasdruck- und Glutwärmetod noch der langsame Verbrennungstod durch die radioaktiven Emanationen (Strahlungen) hinzukommt. Dr. Stettbacher vergleicht dann noch die Energie der Atombombe mit dem Vulkanausbruch des Krakatoa 1883, Cuba-Orkan 1844 und Vesuv-Feuerwerk 1906.

Aus all dem Gesagten mag man «den Ernst der Bemühungen verantwortlicher Staatsmänner zur *Sicherung der Atomenergie* vor verbrecherischem Zugriff ermessen, gleichzeitig aber auch der Schwierigkeiten gewahr werden, die durch ein unsinnig einsetzendes *Wettrüsten auf Atomvorrat* entstehen, wenn ein Teil der Menschheit sich wiederum von den Versprechungen gewissenloser Machtstreber ‚begeistern' lassen sollte», schliesst Dr. Stettbacher. *r.*

Der Sanitätsdienst bei den Fliegertruppen

«Eine Sonderstellung innerhalb des Armeesanitätsdienstes nimmt der *Sanitätsdienst bei den Fliegertruppen* ein, wo seit 1924 durch den Chef des fliegerärztlichen Dienstes, Oberst Meiermüller ein *Wehrpsychologischer Dienst*, im speziellen *Fliegereignungsprüfungen*, eingeführt wurde», entnehmen wir einer grössern Arbeit: «Die psychische Hygiene in der schweizerischen Armee» vom Oberst der Sanität a. D. *Theodor Brunner*, in «Gesundheit u. Wohlfahrt» Heft 4/5, 1946. Es handelt sich um eine überaus gewissenhaft und kritisch auf-

und ausgebaute, mustergültige Organisation,. mit dem Zweck, mittelst medizinisch-psychologischen Untersuchungen ungeeignete Elemente möglichst frühzeitig zu erkennen und auszuschalten. Die Prüfungskommission setzt sich aus qualifizierten, fachtechnisch ausgebildeten Militärärzten und einem nichtärztlichen Psychologen zusammen, unter der Leitung des Chefarztes, der selbst als Pilot und Beobachter ständig im Flugdienste steht. Die Ergebnisse dieser Eignungsprüfungen werden als Gutachten aufgefasst für den Kommandanten, dem das Schlussurteil zusteht. In den letzten Jahren sind jährlich zirka 500 Eignungsprüfungen durchgeführt worden, wobei ausser den Fliegeroffiziersanwärtern auch solche für den Motorwagendienst begutachtet wurden. Gegen 30 wissenschaftliche Arbeiten, in der Mehrzahl vom Chef der Prüfungsstelle, zeugen von der seriösen Tätigkeit an diesem Orte.

— *r.*

Schweiz. Luftschutz-Offiziersgesellschaft - Société suisse des officiers de la Protection antiaérienne - Società Svizzera degli Ufficiali della Protezione antiaerea

Mitteilung des Zentralvorstandes

Wir laden Sie zu den nachstehenden Versammlungen ein:

I. Delegiertenversammlung: Sonntag den 26. Januar 1947, 10.30 Uhr, Kunsthaus Luzern. Traktandenliste: 1. Konstituierung und Mitteilungen; 2. Protokoll der Delegiertenversammlung Olten vom 7. Juli 1946; 3. Bericht des Zentralvorstandes; 4. Kassa- und Revisorenbericht; 5. Voranschlag 1947 mit Festsetzung des Jahresbeitrages; 6. Eventuelle Beitragsleistung aus der Zentralkasse an Sektionen; 7. Beschlussfassung betr. Gesellschaftsorgan «Protar»; 8. Antrag der Sektion Tessin betr. Abänderung des Vororts-systems; 9. Wahl des Vororts und des Zentralpräsidenten 1947—1949; 10. Ort und Zeit der nächsten Delegiertenversammlung; 11. Umfrage. Gemeinsames Mittagessen ca. 12.30 Uhr, Restaurant Kunsthaus.

II. Generalversammlung: Sonntag, 26. Januar 1947, 14.30 Uhr, in der Aula, Sekundarschulhaus «Musegg» (Tramstation Museumplatz). Traktanden: 1. Begrüssung und Konstituierung; 2. Mitteilungen über die Beschlüsse der Delegiertenversammlung; 3. Uebergabe der Geschäftsleitung an den neuen Zentralpräsidenten; 4. Referat des abtretenden Zentralpräsidenten: «Der L.-Offizier im Aktivdienst 1939—1945»; 5. Allgemeine Umfrage. Wir ersuchen die Sektionen, uns bis spätestens 20. Januar 1947 aufzugeben: a) eventuelle Mutationen in den Vorständen; b) Mitgliederbestand per 1. Januar 1947; c) Anzahl und Namen der Delegierten.

Wir zählen zuversichtlich darauf, dass unsere beiden Versammlungen möglichst zahlreich besucht werden, besonders auch die Generalversammlung, zu der sämtliche Mitglieder Zutritt haben.

Die SLOG. wird trotz der Ruhepause ihre Aufgaben weiter zu erfüllen haben. Es soll aber auch das kameradschaftliche Zusammenhalten ausser Dienst aufrecht erhalten werden.

Mit kameradschaftlicher Begrüssung

Für den Zentralvorstand,
Der Zentralpräsident:
Major *Müller.*

Luftschutz-Offiziersgesellschaft des Ter.-Kreises 4

Mitgliederversammlung vom 24. November 1946 im Hotel «Schweizerhof» in Olten. Unter dem Vorsitze von Herrn Lt. Müller, Münchenstein, konnten die üblichen Vereinsgeschäfte in kürzester Zeit erledigt werden. Einem Antrag des Vorstandes zur Durchführung einer zweitägigen Studienfahrt im nächsten Frühjahr nach einigen zerstörten Gebieten Deutschlands wurde zugestimmt. Herr Dr. med. E. Tschopp, Basel, hielt einen mit grossem Interesse aufgenommenen Vortrag über die «Bakterienwaffe». Dem als Gast anwesenden eifrigen Förderer des Luftschutzwesens, Herrn Oberst Xaver Gyr, Basel, wurde aus Anlass seines Rücktrittes vom Kommando des Ter.-Kreises 4 als Zeichen dankbarer Wertschätzung die erste Ehrenmitgliedschaft der Sektion verliehen. Die nächste Generalversammlung wird voraussichtlich im Februar abgehalten.

Luftschutzoffiziersgesellschaft des Kantons Bern

Taktischer Kurs. Durch Vorverlegung des Kursbeginnes gelang es uns, Herrn Major Semisch als Kursleiter zu gewinnen. Dieser Kurs beginnt nunmehr Mittwoch den 15. Januar 1947 im Progymnasium in Bern. Anmeldungen für den Kurs sind zu richten an Herrn Hptm. Leimbacher, Simonstrasse 21, Bern.

Luftschutzoffiziersgesellschaft des Ter. Kreises 7

Sonntag den 29. September 1946 versammelten sich die Offiziere des Ter. Kreises 7 zur Abwechslung einmal in Frauenfeld. Nach Erledigung der laufenden Geschäfte referierte Herr Major Hausammann, Nachrichtenoffizier der Schweiz. Armee, Teufen, über Eindrücke und Erlebnisse im Ausland, um anschliessend seine persönliche Auffassung über die mutmasslichen weitern Entwicklungen bekanntzugeben. Die Ausführungen waren überaus interessant, aber derart gehalten, dass sie vorläufig nicht für die weitere Oeffentlichkeit bestimmt sind. Der Vortrag hätte ein grösseres Auditorium verdient; es war aber nicht mehr möglich gewesen, den bekannten Referenten im Einladungszirkular zu erwähnen.

Sodann orientierte der Zentralpräsident der SLOG. noch über die verschiedenen Schritte des Zentralvorstandes bezüglich der Reorganisation des Luftschutzes und einige weitere Fragen, welche den Sektionen mit Zirkularschreiben bekanntgegeben werden.

Die Hauptversammlung wurde auf den Januar 1947 festgesetzt, mit Tagungsort St. Gallen. Lt. *Siegrist.*